

# Mitteilungen der Ordenskorrespondenz

(abgeschlossen am 15. Dezember 1985)

## VERLAUTBARUNGEN DES HEILIGEN VATERS

### 1. Der Papst in Liechtenstein

Bereits in den frühen Morgenstunden des 8. September 1985 hatten sich Liechtensteiner, aber auch zahlreiche Gäste aus dem nahen Vorarlberg, der Schweiz und Süddeutschland zum Teil in Fußwallfahrten auf den Weg gemacht, um an der großen Papstmesse im Sportpark Eschen-Mauren teilzunehmen. Pünktlich um 10 Uhr landete das Flugzeug des Papstes, der zunächst von Rom nach Zürich geflogen war und dort nach einer kurzen Begrüßung durch Repräsentanten der Schweizer Bundesregierung den Hubschrauber bestiegen hatte. In seinem Gefolge befanden sich u. a. Kardinalstaatssekretär Agostino Casaroli, der Substitut im Staatssekretariat, Erzbischof Eduardo Martinez Somalo, der Apostolische Nuntius in Bern, Erzbischof Edoardo Roveda, der Präfekt des Päpstlichen Hauses, Erzbischof Jacques Martin, sowie der Landesbischof von Liechtenstein und Bischof von Chur, Johannes Vonderach. Bei der Ankunft wurde der Papst von Fürst Franz Josef II. willkommen geheißen, der von Fürstin Gina von Liechtenstein sowie von Erbprinz Hans Adam und seiner Gemahlin begleitet wurde. Anwesend waren außerdem Repräsentanten der Regierung, des Landtags und der Gemeinden Liechtenstein sowie Dekan Franz Näscher als höchster Geistlicher des Landes. Die Harmoniemusik Eschen und der Musikverein Concordia spielten die päpstliche und die liechtensteinische Hymne. Gleichzeitig wurden von Pfadfindern die Flaggen gehißt. Landesfürst Franz Josef II. bezeichnete den Besuch des Papstes in seiner Grußansprache als den „bedeutendsten“, den Kirche

und Land von Liechtenstein je erleben durften. Er bewies, daß auch das Geringe Achtung finden kann.

Bei der Fahrt im Papamobil durch die Schar der rund 25000 Gläubigen brandete starker Beifall auf. Die feierliche Messe zum Fest Mariä Geburt begann gegen 11 Uhr. Mit dem Papst konzelebrierten u. a. Kardinal Andreas Maria Deskur, der eigens von seinem Schweizer Erholungsort nach Liechtenstein gekommen war, der Präsident der Schweizer Bischofskonferenz, Bischof Henri Schwery, die Bischöfe der Nachbarbistümer St. Gallen und Feldkirch, Otmar Mäder und Bruno Wechner, einige Äbte der umliegenden Klöster sowie rund 35 Priester, die im Fürstentum Liechtenstein wirken oder aus Liechtenstein stammen. Den Dienst am Altar versahen rund 100 Ministranten aus den verschiedenen Gemeinden des Fürstentums. Musikalisch gestaltet wurde der Gottesdienst von drei Chören: dem Gesangverein-Kirchenchor Eschen unter Leitung von Georg Meier, den Vereinigten Männerchören von Nendel und Ruggell unter Leitung von Manfred Biedermann, den Vereinigten Männerchören von Mauren und Schaanwald unter Leitung von Hans Wachter und der Bläsergruppe der Harmoniemusik Eschen.

Eindrucksvoll die Altarkonstruktion, eine Pyramide aus weißen Strebepfeilern mit einem Kreuz an der Spitze, für die Dr. Georg Malin verantwortlich zeichnete. Sehr sinnvoll die Darbringung der Gaben zugunsten von Missionen, in denen Liechtensteiner Ordensleute tätig sind: ein Exemplar der Neuauflage des Neuen Testaments in der einheimischen Sprache Mbundu, das Modell eines Kinderhortes für die brasilianische Ortschaft Sorocaba, in der Schwe-

ster Leoni Hasler arbeitet, sowie eine ambulante Krankenstation, die im Bereich der südafrikanischen Diözese Umtata die Bevölkerung medizinisch versorgen wird. Diesem Projekt galt auch die Kollekte beim Festgottesdienst.

Die Mittagspause verbrachte Johannes Paul II. im historischen Pfarrhaus von Benden, wo er gemeinsam mit allen Priestern des Landes das Mittagessen einnahm. Anschließend flog er per Helikopter zum Schloß Vaduz zu einem Empfang bei der Fürstenfamilie sowie zu einem Gedankenaustausch mit den Mitgliedern der Liechtensteiner Regierung und dem Landtag. Regierungschef Hans Brunhart erklärte dabei die Bereitschaft des europäischen Kleinstaates Liechtenstein, an einer dynamischen, christlichen Friedenspolitik mitarbeiten zu wollen. In der Pfarrkirche von Vaduz, St. Florin, fand anschließend eine Begegnung des Papstes mit Kranken, Betagten und Behinderten statt. Dazu wurde geistliche Musik des Vaduzer Komponisten Josef Georg Rheinberger aufgeführt. Der nachmittägliche Wortgottesdienst, bei dem die Pfarrer der evangelischen und der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden des Fürstentums anwesend waren, um den Papst zu begrüßen, hatte auch ökumenischen Charakter.

Am Abend traf Johannes Paul II. vor der Marienkapelle in Schaan-Dux mit der Jugend zusammen und erneuerte die Weihe des Landes an die Gottesmutter, die der Landesfürst schon mitten im II. Weltkrieg vorgenommen hatte. Um 19.43 Uhr, als es bereits dämmerte, bestieg der Papst seinen Hubschrauber, nachdem er von Erbprinz Hans Adam, verabschiedet worden war. Aus Zeitgründen konnte er seine zum Abschied vorgesehene Ansprache nicht mehr halten. Die Sondermaschine der Swissair verließ gegen 21 Uhr Zürich in Richtung Rom, wo der Papst kurz nach 22 Uhr eintraf.

Die „Liechtensteiner Predigt“ des Papstes, sechs Ansprachen in neun Stunden, enthält

einen zentralen Punkt, der mit Recht auf die Titelseiten von Zeitungen gekommen ist: Selten zuvor hat der Papst (auch nicht seine Vorgänger) mit solch heiligem Zorn zu einem Problem Stellung genommen, auf das sich zunehmend eine Auseinandersetzung zwischen Verteidigern moralischer Grund- und Wertvorstellung und Vertretern individualistisch-liberalistischer Gesetzgebungsmaßnahmen in einigen Staaten konzentriert, dem der Abtreibung. Allein die Todesziffern, die bekannt werden, erinnern an Kriegs- und Katastrophenresultate, für deren Beseitigung sich kaum irgendwo ein staatlicher „Katastrophenschutz“ einsetzt.

„Das werdende menschliche Leben im Mutterschoß, entstanden durch die Schöpfermacht Gottes im geheimnisvollen Zusammenwirken mit der lebenspendenden Kraft von Mann und Frau, ist vom ersten Augenblick der Empfängnis an ein besonders schützenswertes Gut.“ Wie Hammerschläge wirken diese Worte des Papstes vor dem mittäglichen Angelusgebet. Wie dumpfes Echo hallen sie von den Wänden des mächtigen Gebirgsmassivs wieder. Ein unmißverständlicher Appell zugunsten des menschlichen Lebens in seiner wehrlosesten Form. Das Kind im Mutterschoß sei nach den Worten des Papstes als „vollwertiger Mensch“ anzuerkennen: „Sagt ja zum menschlichen Leben in all seinen Phasen! Ihr setzt euch zu Recht ein für die Gesunderhaltung der Umwelt, der Pflanzen und der Tiere. Sagt noch viel entschiedener ja zum menschlichen Leben, das in der Rangordnung der Kreatur weit über allen geschaffenen Wirklichkeiten der sichtbaren Welt steht. Rettet den ungeborenen Menschen vor der Bedrohung durch den geborenen Menschen, der sich anmaßt, daß Leben eines Kindes im Mutterschoß antasten und töten zu dürfen.“

Warum dieser Appell gerade in Liechtenstein? Bei so vielem Intakten in diesem Märchenland steht zu vermuten, daß sich das Problem dort kaum stellt. Auch war es nicht die Absicht des Papstes, in den Lauf

einer Gesetzesänderung in diesem Staat – in erster Lesung bereits vom Parlament behandelt – einzugreifen. Der Anlaß war ein religiöser: die Feier des Geburtsfestes der Gottesmutter, vielleicht diesmal seiner 2000. Wiederkehr. Die Tatsache, daß im Sportpark Eschen nicht nur Liechtensteiner, sondern auch zahlreiche Besucher aus den angrenzenden deutschsprachigen Ländern zuhört, gibt zu denken und weist auf die Richtung seiner Botschaft. Möge sie gehört werden überall dort, wo die Rechte der Schwächsten mit Füßen getreten werden.

In der „Liechtensteiner Predigt“ Johannes Pauls II. findet sich weiteres Nachdenkenswertes auch für die Menschen jenseits der fürstlichen Grenzen. Über die Aufgabe des Christen zum Beispiel, eine adäquate Antwort auf die Herausforderung des Wohlstandes zu finden. „Können wir Gott auch mit dem Reichtum loben?“ fragt er die Jugendlichen am Abend vor der Duxer Wallfahrtskapelle und lädt sie ein, das Verzichteten zu üben. „Materieller Reichtum ist an sich etwas Gutes, solange wir nicht unser Herz daran verlieren. Konsum ist an sich nichts Schlechtes, solange wir nicht den Hunger der Seele in ihm ersticken.“ Das Problem in Liechtenstein und anderswo: eine zu rapide industrielle Entwicklung mit seinen unvermeidlichen Folgen auf moralischem und auch kirchlichem Gebiet, Konsumdenken, Bequemlichkeit, Freizeitrausch, Gleichgültigkeit. Hier formuliert der Papst schon zu Beginn seines Besuchs den Tagesbefehl: „Liebe Liechtensteiner!... Ruht nicht aus auf dem bisher Erreichten!... Der materielle Wohlstand, der sich in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten hier auf ungeahnte Weise einstellte und euch einen hohen Lebensstandard sichert, zeugt von der Tüchtigkeit der Bürger dieses Landes. Er verlangt jedoch zugleich eine ebenso hohe sittliche Reife und Verantwortung. Sonst verleitet er nur allzu leicht zur Bequemlichkeit, zur Befriedigung egoistischer Bedürfnisse und zur Rücksichtslosigkeit gegenüber den Mitmenschen.“

Ein drittes Kapitel von hohem pastoralem und literarischem Wert folgt in der Ansprache an die jungen Liechtensteiner, die durch ihren Beifall gezeigt haben, daß sie den Papst verstehen: Christliche Liebe, christliche Ehe und Elternschaft, christliche Ehevorbereitung, verantwortungsbewußtes Umgehen mit der Liebe zwischen Mann und Frau, die eine Gabe Gottes und nicht nur „eine private Angelegenheit“ sei. Darum kann der Christ die geschlechtliche Liebe nur innerhalb des Ehebundes vollziehen, d. h. nach jenem endgültigen Versprechen, das er seinem Ehepartner vor Gott und der Kirche gegeben hat. Warten und Verzichtekönnen werde es später leichter machen, liebevoll auf den Partner Rücksicht zu nehmen, sagte der Papst und empfahl den jungen Menschen außerdem – mit besonderem Hinweis auf sein Rundschreiben *Familiaris consortio* –, sich mit den Methoden einer verantwortlichen Elternschaft vertraut zu machen, die die Kirche erlaubt.

Viele Menschen haben diese eindringlichen engagierten Ansprachen des Papstes am Fernsehschirm verfolgt. Eine Reaktion darauf bleibt abzuwarten. Für den Erbprinzen war es jedenfalls „ein historisches Ereignis“, wie er in seiner Abschiedsrede formulierte. Johannes Paul II. habe „seit seiner Wahl Hunderte von Millionen Katholiken und Nichtkatholiken angesprochen und dabei Aussagen gemacht, die oft unpopulär waren oder angeblich nicht dem Zeitgeist entsprachen“, unterstrich er. „Und doch haben Ihnen Millionen zugehört. Auch viele, die Sie nicht überzeugen konnten, haben Sie näher gebracht an Gott... Jeder Staat und jeder denkende Mensch sollte glücklich sein, daß Persönlichkeiten wie Sie unter uns weilen. Eure Heiligkeit bringen mit bewunderswertem Einsatz weltweit den Menschen eine frohe und wichtige Botschaft.“

Das Ereignis Papstbesuch in Liechtenstein: man wird sich daran erinnern. Die Botschaft, die Predigt des Papstes an die Liechtensteiner: sie wird bleiben. Johannes

Paul II. wird nicht müde, vor Großen und Kleinen in der Kathedrale und in der Dorfkirche von Jesus Christus Zeugnis zu geben. Und von seiner Mutter, der Jungfrau Maria: „Ihr Vorbild und ihre Hilfe befähigen euch eurer Berufung würdig zu leben“, sagt er am Schluß seiner Festpredigt. „Bleibt vor allem eine religiös und sittlich gesunde Großfamilie in den überschaubaren Grenzen eures so schönen Landes, und lebt immer in enger Verbundenheit mit der Universalkirche und ihrem obersten Hirten.“ Als dann Robert Schumacher aus Eschen in seltener Tiefe und Eindringlichkeit auf seiner Panflöte das „Ave Maria“ spielt, kann sich kaum einer der Anwesenden der Bewegung entziehen. Auch der Papst nicht. Er streicht mit beiden Händen über sein Gesicht. Hat ihn das Licht geblendet, das heute von Liechtenstein seinen Ausgang nahm, um in die Welt zu strahlen? (L'Osservatore Romano, Wochenausgabe in Deutscher Sprache, Nr. 37 vom 13.9.85).

## 2. Seligsprechung

Am 6. Oktober 1985 wurden in Rom drei spanische Jesuiten seliggesprochen: P. Diego de San Vitores (1627–1672), Erster Märtyrer in Mikronesien; P. José M. Rúbio y Peralta (1864–1929), Apostel von Madrid; Bruder Francisco Gárate (1857–1927), der heilige Pförtner von Deusto (Bilbao).

Am 17. November 1985 sprach Papst Johannes Paul II. eine schlichte, ungemein einflußreiche Ordensfrau aus Bayern selig: die Schifferstochter Theresia (Karolina) Gerhardinger, geboren am 20. Juni 1797 in Stadtamhof bei Regensburg. Sie selige Theresia von Jesus Gerhardinger, Gründerin der Kongregation der Armen Schulschwestern Unserer Lieben Frau, gilt als Pionierfigur für die Bildungs- und Sozialgeschichte, nicht nur Bayerns, sondern auch namentlich in den USA, und für die Entwicklung der modernen religiösen Frauengemeinschaften. Ihre Anstalten wurden

bahnbrechend für die Entwicklung des Realschulwesens und der beruflichen Bildung, ihre „Kinderbewahranstalten“ waren Vorläuferinnen der Kindergärten. Gegen hartnäckige Widerstände setzte sie um die Mitte des 19. Jahrhunderts ihr Modell von Mädchenbildung durch: eine realistische, an den Bedürfnissen der ärmsten Schichten vor allem in den Dörfern und kleinen Städten orientierte Art von Erziehung. Die Selige starb am 9. Mai 1879 in München. Auf ihrem Grabstein in der St. Jakobskirche in München steht das Leitwort ihres Lebens: „Alle Werke Gottes gehen leidvoll“.

Während seines Besuches in Genua, am 22. September 1985, sprach Papst Johannes Paul II. die Ordensgründerin Virginia Centurione Bracelli selig. Die neue Selige war verheiratet. Nach dem Tode ihres Mannes und nach Versorgung ihrer Kinder gründete sie die Schwesternkongregation der Töchter Unserer Lieben Frau vom Kalvarienberg. Die Schwesterngemeinschaft besteht heute in zwei voneinander unabhängigen Kongregationen. Die Selige starb am 17. Dezember 1651 in Genua, im Alter von 64 Jahren.

Am 3. November 1985 wurde in Rom der holländische Karmelit Pater Titus Brandsma seliggesprochen. Der Selige starb als Märtyrer im Konzentrationslager Dachau, am 26. Juli 1942.

Am 17. November 1985 wurden außerdem der Passionist Pio di San Luigi sowie die maronitische Ordensfrau Rebecca Ar-Rayes De Himlaya aus dem Libanon seliggesprochen.

## 3. Vollversammlung des Kardinalskollegiums

Unmittelbar vor Beginn der Bischofssynode versammelte sich auf Einladung des Papstes das gesamte Kardinalskollegium in Rom, um vom 21. bis 23. November 1985 über eine Reihe wichtiger Fragen zu beraten.

Neben der Überprüfung der Finanzlage des Vatikans sowie der Haushaltspläne 1985 und 1986 des Heiligen Stuhles sollte von den Kardinälen insbesondere der Entwurf für eine Kurienreform beurteilt werden. Auf den zwei Monate vorher versandten Strukturplan der Kurie haben 121 Kardinäle geantwortet. Alle Kardinäle, bis auf drei, hatten sich mit dem Entwurf voll oder mit bestimmten Modifizierungen einverstanden erklärt. Drei Kardinäle hatten sich der Stimme enthalten.

Nach einer Einführung in das neue Schema der Kurienreform durch den für das Projekt verantwortlichen Kurienkardinal Rosalio Castillo-Lara unterstrich Kardinal Joseph Ratzinger als Präfekt der Glaubenskongregation in einem Grundsatzreferat den Zusammenhang von „Primat und Kollegialität“. Man könne die Kirche nicht mit einer absoluten Monarchie vergleichen, wo der Wille des Monarchen das höchste und einzige Gesetz darstellt, von dem sich alle Macht ableitet. Die Kirche sei vielmehr ein „organischer Körper, beseelt vom Geist Christi, kraft dessen alle in ihm wachsen müssen“. Andererseits sei die Kirche nicht eine Art „Konföderation von Teilkirchen, deren Einheit sich aus der Summe der einzelnen Kirchen ergibt, wobei der Dienst an der Einheit „lediglich darin besteht, die einzelnen Kirchen zu zügeln“.

Kardinal-Staatssekretär Casaroli unterstrich die vielfältigen Schwierigkeiten in der Alltagsarbeit der Kurie, deren Aufgabenbereich sich ständig auf die Anforderungen der heutigen Welt und ihre vielfältigen Herausforderungen einstellen müsse. Das Staatssekretariat, mit welchem Namen man es auch titulierte, habe die Aufgabe, dem Papst als unmittelbares Sekretariat zur Verfügung zu stehen – sowohl für seine pastoralen Leitungsaufgaben als auch für den Kontakt zu den einzelnen Kurienbehörden (RB n. 48 v. 1. 12. 85, S. 9).

## 1. Wort des Papstes

In Hinsicht auf die Außerordentliche Bischofssynode, die am Christkönigsfest, 24. November 1985, mit einer feierlichen Konzelebration eröffnet und am Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariens, 8. Dezember 1985, beendet wurde, sagte Papst Johannes Paul II.: Zweck dieser Initiative ist, alle Glieder des Gottesvolkes zu einem immer vertiefteren Kennenlernen der Lehren des Konzils und einer immer getreueren Anwendung der Kriterien und Weisungen anzuspornen, die von dieser bedeutenden Versammlung ausgegangen sind.

Die Vorsehung bestimmte, daß ich, als die Stunde des Konzils schlug, meine ersten Jahre im Bischofsamt erlebte, nachdem ich am 28. September 1958 die Bischofsweihe empfangen hatte.

Ich hatte daher die einzigartige Gnade, an dem großen Ereignis teilzunehmen und meinen Beitrag zu seinen Arbeiten zu leisten. Auf diese Weise bildete das Zweite Vatikanische Konzil von den ersten Vorbereitungsritten an – und nachfolgend in den verschiedenen Etappen seines Verlaufs wie schließlich in der Phase der Bemühungen um Anwendung – den Hintergrund, die Atmosphäre und den inspirierenden Mittelpunkt meines Denkens und Handelns als Bischof der geliebten Teilkirche, an die mich die Güte des Herrn berufen hatte.

Wie ich in meiner Rundfunkbotschaft aus der Sixtinischen Kapelle am Tag nach der Übernahme des universalen Hirtenamtes erklärte, bleibt das Konzil „ein Meilenstein und ein Ereignis von höchster Bedeutung in der 2000jährigen Geschichte der Kirche und infolgedessen in der religiösen Geschichte der Welt und der Menschheitsentwicklung“ (Botschaft Johannes Pauls II., 17. Oktober 1978).

Mit dieser tiefen Überzeugung habe ich mir das Pontifikatsprogramm zu eigen ge-

macht, das von meinem geliebten Vorgänger Johannes Paul I. entworfen wurde, dessen erste Botschaft auch heute noch ihre ganze Kraft bewahrt: „Wir wollen das Erbe des Zweiten Vatikanischen Konzils fortsetzen, dessen weise Richtlinien noch ganz zur Ausführung gelangen müssen; dabei müssen wir achtgeben, daß ein gutgemeinter, aber vielleicht unbedächtiger Anstoß nicht Inhalt und Bedeutung entstellt und demgegenüber hemmende und ängstliche Kräfte den großartigen Impuls zur lebendigen Erneuerung nicht zum Erliegen bringen“ (Rundfunkbotschaft an die Welt, 27. August 1978; in: Wort und Weisung, 1978, II. Teil, S. 37–38).

## 2. Ordensmänner bei der Synode

Unter den Vätern der 2. Außerordentlichen Bischofssynode befanden sich Mitglieder folgender Ordensgemeinschaften: 6 Salesianer Don Boscos; 4 Jesuiten; je 3 Benediktiner und Franziskaner; je zwei Redemptoristen, Assumptionisten, Sulpizianer und Oblaten von der Makellosen Jungfrau; je ein Trappist, Lazarist, Monfortaner, Claretiner, Kapuziner, Unbeschuhter Karmelit, Beschuhter Karmelit, Dominikaner, Missionar von Scheut, Pariser Missionsgesellschaft, Kongregation von der Nachfolge Christi und Kongregation vom Heiligen Kreuz.

Die Gesamtzahl der Mitglieder der 2. Außerordentlichen Bischofssynode betrug 165 Synodalen, davon 36 Mitglieder von Ordensgemeinschaften. Hinzu kommen noch 15 besonders eingeladene Synodalen: in der Mehrzahl ältere Kardinäle, die noch am Konzil teilgenommen haben – aber auch einige Konzilstheologen. Unter diesen besonders Eingeladenen befanden sich zwei Ordensmänner aus der Gesellschaft Jesu.

Unter den Experten der Synode befanden sich folgende Ordensmänner: zwei Jesuiten (je einer aus Australien und Spanien), ein Salesianer Don Boscos (Italien), ein Spiri-

taner (Nigeria), ein Herz-Jesu-Priester (Polen) und ein Dominikaner (Schweiz).

Unter den Beobachtern befanden sich: M. Teresa Bojaxhiu, Generaloberin und Gründerin der Schwestern von der Liebe (Indien), Bruder Jean Bulteau, Generaloberer der Brüder vom hl. Gabriel (Frankreich), Sr. Marinella Castagno, Generaloberin der Salesianerinnen Don Boscos (Italien), Sr. Maria Paz Yuriko Kuriyama, Präsidentin der Seisen-Universität in Tokio, Sr. Katharine MacDonald, Generaloberin der Schwestern Unserer Lieben Frau von Sion und Präsidentin der Union der Generaloberinnen (Kanada), Bruder Michael Oruche FMS (Ghana), Sr. Alicia Zea Gómez, Generaloberin der Kapuzinerinnen von der hl. Familie (Kolumbien).

## 3. Die „jungen Kirchen“ in der Synode

Unter den Teilnehmern der 2. Außerordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode befanden sich die Vertreter der jungen Kirchen in der Mehrheit. 103 der 165 Synodenväter kamen aus den jungen Kirchen der sogenannten Dritten Welt: 38 aus Afrika, 32 aus Asien, 29 aus Lateinamerika und 4 aus Ozeanien. Demgegenüber sind die Vertreter Nordamerikas 11, jene Westeuropas 40 und jene aus Osteuropa 11. War der Prozentsatz der afrikanischen und asiatischen Teilnehmer auf dem zwanzig Jahre zurückliegenden Konzil noch je 10%, so ist er jetzt für Afrika auf 23% und für Asien auf 19% hinaufgegangen. Die ozeanische Delegation stellte 2,4% der Synodenväter (Internationaler Fidesdienst 27. 11. 85, N. 3471, ND 300).

## 4. Aus dem einleitenden Bericht von Kardinal Danneels

Der Erzbischof von Mecheln-Brüssel, Kardinal Godfried Danneels, gab als Berichterstatter der außerordentlichen Bischofssynode einen einleitenden Bericht. In dem Be-

richt heißt es u. a.: Die erste Phase anfänglicher Begeisterung nach dem Konzil mündete in die zweite Phase enttäuschter Erwartungen. Viele Berichte (der Bischofskonferenzen) deuten darauf hin, daß wir uns zur Zeit in einer dritten Phase des ausgleichenden Nachdenkens und der Vertiefung des Verständnisses befinden. In diesem Prozeß sollen folgende Punkte im Auge behalten werden:

- (1) Die Konzilstexte sollten als ganzes und in ihrem Verständnis zueinander gelesen werden.
- (2) Es ist falsch zu sagen, die pastorale Ausrichtung des Konzils bedeute, es habe nichts mit der Lehre zu tun.
- (3) Geist und Buchstabe des Konzils gehören zusammen; sie sollten nicht getrennt werden. Es sollte sowohl eine rein legalistische Deutung wie auch ein Appell an den Geist des Konzils gegen den Buchstaben vermieden werden.
- (4) Besonders wichtig ist, daß das II. Vatikanum eindeutig in der Tradition der katholischen Kirche stehen will; frühere Konzilien bleiben gültig. Es ist falsch, eine vor- und nachkonziliare Kirche zu unterscheiden.
- (5) Die Kontinuität der Tradition bedeutet die kontinuierliche Einheit von Tradition und Interpretation in einer lebendigen Überlieferung – eine Norm, die auch die früheren Konzilien geleitet hat. Die Zeichen der Zeit müssen im Licht des Evangeliums gedeutet werden; gelegentlich neuer Fragestellungen und Erfahrungen kann auch ein tieferes Begreifen des Evangeliums vorkommen. Das Zweite Vatikanische Konzil muß im Licht der ganzen Tradition gesehen werden und vor dem Horizont gegenwärtiger und zukünftiger Herausforderungen.

Wir brauchen daher ein „Neu-Wiederesen“ des Konzils. Wir sollen damit auf dieser Synode beginnen.

## 5. Fragen des Ordenslebens in den Wortmeldungen der Synodenväter

Don Egidio Vignano, Generaloberer der Salesianer Don Boscos, sagte: Die Ordensgemeinschaften erfuhren vom 2. Vatikanischen Konzil einen derartigen Impuls, daß sie sich in den Aufbruch einer neuen geschichtlichen Epoche versetzt sahen. Die Ordensgemeinschaften müssen in diesen letzten 20 Jahren als die eifrigsten Verwirklichter des Konzils gesehen werden. Die schwere Krise, die über uns gekommen ist, ist ein Phänomen der gesamten Kirche, auch in der Laiengesellschaft, ja für die gesamte westliche Kultur. Wenn man bedenkt, daß das Ordensleben eine Lebensform ist, die existentiellen Einsatz fordert und die im Grenzbereich großer Umbrüche liegt, so kann es nicht verwundern, daß vor allem hier die schwere Krise zu verspüren ist. Die Ordensleute fordern die Synode auf, die prophetische Ausrichtung des Konzils mehr zu betonen und dabei das Gute, das im Wachsen begriffen ist, zu fördern.

Der Weihbischof von Kinsangani, Laurent Monsengwo Pasinya, Tit.-Bischof von Auqae novae in Proconsulari, sprach über das starke Anwachsen der Ordensberufe in Zaire als Frucht des 2. Vatikanums.

Von der Verstärkung der Zusammenarbeit zwischen Laien und Ordensleuten mit der Hierarchie sprach der Bischof von Nakuru (Kenia), Raphael S. Ndingi Mwana Nzeki.

Der Bischof von Bougainville (Papua Neuguinea), Gregory Singkai, bat die Synode, alle Mittel zu benützen, um die spirituelle Krise der Priester und Ordensleute zu überwinden.

In einem schriftlichen Beitrag unterstrich Abt-Primas Viktor Dammertz OSB die vertieften Erkenntnisse hinsichtlich der Identität der Ordensgemeinschaften. Diese Erkenntnisse seien eine bedeutsame Frucht der Überarbeitung der Konstitutionen einer jeden Ordensgemeinschaft.

Der Präfekt der Kongregation für die Glaubensverbreitung, Kardinal Jozef Tomko, begrüßte als Frucht des Konzils den verstärkten Beitrag der Ordensgemeinschaften in der Missionsarbeit, sowie das Entstehen neuer einheimischer Ordensgemeinschaften, sowie ferner das Anwachsen der Missionsberufe bei jenen Ordensgemeinschaften, die in der Erst-Evangelisation arbeiten.

Vom Anwachsen der Ordensberufe, als Frucht des Konzils, sprach auch der Kardinal-Erzbischof von Madrid, Angel Suquia Goicoechea.

Der Bischof Dario Castrillon Hoyos von Pereira (Kolumbien) hingegen bedauert, weltweit gesehen, den starken Rückgang an Ordensberufen in den Jahren nach dem Konzil.

Der Präfekt der Kongregation für die Orden und Säkularinstitute, Kardinal Jean Jérôme Hamer OP, sprach zu Fragen der Beziehung zwischen Bischöfen und Ordensgemeinschaften. Er informierte über die besonderen Maßnahmen, die der Heilige Stuhl am 3. April 1983 ergriffen hat hinsichtlich des Ordenslebens in den USA. Er hob den hohen Wert der Aussagen des französischen Episkopates über das Ordensleben hervor (Lourdes 1985).

Abt-Primas Viktor Dammertz erinnerte an die Bedeutung der Brüder-Ordensgemeinschaften für die Kirche. Diesen Gemeinschaften muß mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Es bedarf einer Neuformulierung der Theologie des Ordenslebens.

Der Erzbischof von Huambo (Angola), Manuel Franklin Da Costa, sprach von einer Reinigung des Ordenslebens – im persönlichen und im gemeinschaftlichen Bereich –, die infolge des Konzils stattgefunden habe.

Über den Rückgang der Zahl der Missionare und Missionarinnen klagte der Bischof von Mansa (Sambia), James

Spaita, aufgrund des Mangels an Ordensberufen in den „alten Kirchen“. Er wies auf Zeichen der Hoffnung hin, die sich aus dem Anwachsen der einheimischen Ordensberufe ergeben.

Der Bischof von Chikwawa (Malawi), Felix Mkhori, forderte mehr Dialog und Zusammenarbeit seitens der Ordens- und Missionsgemeinschaften, wenn es darum geht, pastorale Schwerpunktprogramme im Missionsgebiet zu entwickeln.

Der Erzbischof von Lomé (Togo), Robert Casimir Dosseh-Anyron, hob hervor, daß das Zeugnis kirchlicher Gemeinschaft – Priester, Ordensleute, Laien – sichtbarer und überzeugender geworden ist im Laufe der nachkonziliaren Entwicklung.

Der Erzbischof von Fortaleza, Aloisio Lorscheider OFM, sprach von dem neuen Aufblühen des Ordenslebens in Brasilien. Er nannte als Gründe: Gotteserfahrung, Kontakt mit den Armen, qualifizierte pastorale Aufgaben.

Der Generalsuperior der Jesuiten, P. Peter-Hans Kolvenbach SJ, spricht in einem schriftlichen Beitrag von der Notwendigkeit, das Dokument „Mutuae Relationes“ vom 14. Mai 1978 wirklich in die Praxis umzusetzen.

Der Kardinal-Erzbischof von Rio de Janeiro, Eugenio Araujo Sales, sprach von der Dringlichkeit, die Priesterausbildung in den Seminarien zu verbessern und zu überwachen. Er bedauerte die Dekadenz des Ordenslebens in vielen Teilen der Kirche in der nachkonziliaren Zeit. Er habe den Eindruck, daß die Höheren Ordensobern oft keine wirkliche Führung geben und keine wahre Leitung ausüben. Die Frage der Exemption müsse überprüft werden. Bisweilen werde die Exemption benötigt, um zu rechtfertigen, daß man sich über die Weisungen der Bischöfe, der römischen Kurien und selbst des Papstes hinwegsetze. Auch die Funktion der Ordensobernkonferenzen bedürfe einer Überprü-

fung. Der Bischof habe eine geistliche Verantwortung für das Ordensleben in seiner Diözese.

Im Bericht der französischen Sprachgruppe B wird eine verstärkte doktrinale und spirituelle Ausbildung der Priester, Ordensleute und namentlich der Kandidaten und Kandidatinnen für das Ordensleben verlangt.

Der Bericht der italienischen Sprachgruppe forderte eine weitere Klärung der Verantwortung des Bischofs für das Ordensleben sowie der Einbeziehung der Ordensgemeinschaften und der einzelnen Ordensleute in den Pastoralplan des Bistums.

Die Vorsitzende der Internationalen Union der Generaloberinnen, Sr. Katherine MacDonald, die als Auditorin an der Synode mitwirkte, sprach den Synodenvätern den Dank aus für die Aufmerksamkeit, welche dem Ordensleben während der Arbeit dieser Synode gegeben worden sei.

Im Schlußbericht der Synode wird u. a. die Pflicht der Ortskirchen hervorgehoben, sich zu kümmern um die Ausbildung der Ordensleute (I, 6). Als einer der Hauptpunkte im Rahmen des Themas „Die Kirche als Mysterium“ wird die allgemeine Berufung zur Heiligkeit genannt. Die Ordensleute mögen sich ihrer besonderen Aufgabe in diesem Kontext bewußt werden (II,A,4). In den Ordenshäusern müsse daher für eine verstärkte Ausbildung der Ordens-Anwärter gesorgt werden; dazu gehöre die Einübung in das tägliche Gebet, die Betrachtung, die geistliche Lesung, sowie der häufige Empfang der Sakramente der Buße und der Eucharistie (II,A,5). Von den Bischöfen wird verstärkte Aufmerksamkeit hinsichtlich der Zusammenarbeit mit den Ordensleuten gefordert (II,C,6).

#### 6. Aus den Beiträgen deutsch-sprechender Teilnehmer

Kardinal Joseph Höfner, Erzbischof von Köln: I. Erfreulich ist in der Kirche

Deutschlands der Aufbruch vieler zur Mitte der Kirche hin. Sie suchen aus dem Glauben in Familie und Beruf zu leben und sind bereit, ihre Kraft und ihre Zeit ehrenamtlich in den Dienst der Kirche zu stellen. Die Erneuerung der Liturgie ist fast allgemein dankbar angenommen worden.

II. Krisenhaftes: Durch den schweren Traditionsbruch Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre sind bei vielen Katholiken die religiösen und sittlichen Überzeugungen und Verhaltensweisen verunsichert worden. Die Weitergabe des Glaubens an die jüngere Generation ist gestört. Nicht wenige Katholiken identifizieren sich nur zum Teil mit der Kirche und ihrer Lehre.

III. Erwartungen: Die Deutsche Bischofskonferenz erwartet, daß die römische Bischofssynode die umfassende Rezeption des ganzen II. Vatikanums fördern und die Treue zur Sendung der Kirche erneut bezeugen wird. Es würde dem Heilswerk Christi widersprechen, wenn man das Evangelium in Soziologie oder in irdische Heilsverheißungen auflösen würde. Wir erwarten ein Zeugnis für die Einheit der Kirche. Leider gibt es auch in der Kirche zentrifugale Kräfte. Der Heilige Vater ist Zeuge der Einheit. Möge die Bischofssynode in einer Welt, die von der Angst gequält wird, Mut ausstrahlen.

Kardinal Joachim Meisner, Bischof von Berlin: Das II. Vatikanum hat uns zum 1. Mal eine umfassende Ekklesiologie geschenkt. In den darauffolgenden 20 Jahren blieb die in der Kirchenkonstitution tief fundierte mystische Dimension der Kirche weithin unbeachtet. Das hatte eine große extensive Aktivität in der Kirche zur Folge, bei der die Intensität zu kurz kam. Aus Extensität kommt kein Glaube, wohl aber aus der Intensität. Die Bischofssynode sollte die geringe Zeit nutzen, um solche unterbelichtete Aspekte des Konzils ins rechte Licht zu rücken, damit sie als Ergänzung zum bisher positiv Erreichten hinzugezählt werden können. Die Kirche als Mysterium

und nicht als Apparat ist die Sehnsucht vieler Menschen, die sich in ihrer Würde in den Massengesellschaften bedroht fühlen. Die Erkennbarkeit Christi auf dem Antlitz der Kirche ist unser Erbe und unsere Sendung.

Kardinal Joseph Ratzinger, Präfekt der Kongregation für die Glaubenslehre: Das Zweite Vatikanische Konzil hat gründlicher und tiefer als jedes vorangegangene von der Kirche gesprochen; paradoxerweise ist aber gerade das Thema Kirche in der Nachkonzilszeit immer mehr suspekt geworden. Diese Diskrepanz zwischen Wollen und Wirkung des Konzils bedarf der Analyse. Im allgemeinen Bewußtsein – auch der Christen – erscheint heute die Kirche auf ihren institutionellen Aspekt reduziert; so begegnet ihr der gleiche Verdacht wie anderen internationalen Großorganisationen. Es ist daher entscheidend, Kirche wieder als Mysterium verstehen zu lassen, in ihrer Selbstüberschreitung auf Christus hin. Nicht die Machtverteilung in der Kirche kann Hauptthema der Synode sein; eine Kirche, die zuviel von sich selbst spricht und zu sehr mit sich selbst beschäftigt ist, spricht in Wahrheit gerade nicht richtig über sich selbst.

Kardinal Friedrich Wetter, Erzbischof von München-Freising: Damit das Konzil seine volle Fruchtbarkeit entfalten kann, ist u. a. folgendes zu bedenken:

1. Im Hinblick auf eine verbreitete religiöse Unwissenheit ist die Lehre des Konzils bekannt zu machen und die Glaubensunterweisung auch bei den Erwachsenen zu verstärken. Eine gute Hilfe ist der neue Erwachsenenkatechismus der Deutschen Bischofskonferenz.

2. Der Begriff „pastoral“ darf nicht von der Lehre der Kirche abgelöst oder gar in Gegensatz zu ihr gebracht werden. Nach dem Konzil gründet das pastorale Tun im Glauben der Kirche und ist Anwendung der kirchlichen Lehre in der Sorge für das Heil der Menschen.

3. Dem heute verbreiteten, auf das äußere Erscheinungsbild verkürzten Kirchenverständnis muß das Bild der Kirche entgegengestellt werden, das vom Konzil als Mysterium beschrieben wurde: die Kirche als Ort der heilsspendenden Gegenwart Gottes.

4. Die Schwierigkeiten im Leben der Kirche heute sind kein Grund zur Mutlosigkeit, sondern Herausforderung zu tieferem Glauben. Nur mit einem erstarkten Glauben wird die Kirche ihre Aufgabe an der Welt von morgen erfüllen können.

Karl Berg, Erzbischof von Salzburg: Nach dem Hinweis, daß die Situation der Kirche in Österreich ähnlich ist, wie sie im Synodendokument der Deutschen Bischofskonferenz dargestellt ist, wurden vom Vorsitzenden der ÖKB folgende Punkte hervorgehoben:

1. Die Kollegialität der Bischöfe sei Ausdruck der Koinonia unter den Bischöfen des Erdkreises und dem Papst. Synode und nationale Bischofskonferenzen sollen unter Hintansetzung von Zentralismus und Partikularismus dieser Koinonia dienen.

2. Die Mitverantwortung der Laien in der Kirche soll ernst genommen werden, vor allem wo sie sich – wie in Österreich – schon bewährt hat.

3. Für den Ständigen Diakonat muß noch das rechte Profil innerhalb der kirchlichen Ämter gefunden werden.

4. Dank der Ökumene in Österreich wurden vor allem durch „Pro Oriente“ fruchtbare Kontakte zu den orthodoxen und altorientalischen Kirchen der Reformation bestehen regelmäßige Kontakte, die ein gutes Klima und vielfache Zusammenarbeit ermöglicht haben.

5. Hinsichtlich der wachsenden Eheprobleme wurde auf die Notwendigkeit eines Ehe-Katechumenates hingewiesen; desgleichen wie der Entfremdung der wiederverheirateten Geschiedenen von der Kirche gesteuert werden kann und wie Wege der

Barmherzigkeit gesucht werden sollen, daß wiederverheiratete Geschiedene – nach aufrichtiger Buße – zu den Sakramenten zugelassen werden könnten.

Hinsichtlich der verantworteten Elternschaft muß weiter überlegt werden, wie sie angesichts des Fortschrittes der Medizin sittlich vertretbar erfüllt werden könnte. Dabei müßte auch über den Begriff „Natur“ weiter nachgedacht werden.

Kardinal Augustin Mayer OSB, Präfekt der Kongregation für die Sakramente und der Kongregation für den Gottesdienst: Die deutsche Sprachgruppe bekundet ihren Dank an den Papst für die Sondersynode. Sie bejaht vollständig das Konzil und freut sich, daß die Synode die Gelegenheit gibt, das Konzil noch besser zu verstehen und zu leben.

Die Kirche kann, wie das Konzil betont, in ihrer Eigengestalt nur verstanden werden im Blick auf das Mysterium Christi. Von dorthat hat das Konzil wunderbar über die Kirche gesprochen. Der *Circulus Minor Linguae Germanicae* fragt sich, wie weit in den vergangenen 20 Jahren dieser Reichtum in seinen Heimatländern fruchtbar wurde.

Äußere und innere Gründe für ein oft festzustellendes Unbehagen in der Kirche wurden eingehend untersucht. Der Zirkel versuchte, selber eine Gewissensforschung anzustellen. Wurde nicht zu viel von der Kirche, zu wenig von Christus gesprochen? Wurden in der pastoralen Zuwendung zur Welt zu unkritisch weltliche Kategorien und Maßstäbe übernommen? Wurde in der Liturgiegestaltung der Wert der Ehrfurcht, des Heiligen und der Stille genügend beachtet? Wurden die großen nachkonziliaren Verlautbarungen des päpstlichen Lehramtes (z. B. zur Katechese, zur Arbeit, zur Familie) genügend ausgeschöpft, um das Konzil zu verwirklichen?

Es wurden konkrete Anregungen gegeben, wie die Texte des Konzils gekannt, angeeignet und gelebt werden können. So wurde

darauf hingewiesen, daß Predigt, Katechese, pastorale Führung, die wirklichen Fragen der Menschen von heute ansprechen sollen, nicht nur die jeweils in der Tagespolitik vorherrschenden Themen, die letztlich doch nicht die innersten Fragen der Menschen, besonders der Jugendlichen, erfassen.

Die Synode soll eine Botschaft der Ermutigung und der Hoffnung geben. Die christliche *Hoffnung* ist aber etwas anderes als bloßer Optimismus. Sie sieht klar die Wirklichkeit (was etwas anderes ist als Pessimismus!). Sie weiß, daß Christus bereits gesiegt hat und daß er auch uns durch die Anteilnahme an seinem Kreuz zur Vollendung führen wird.

## 7. Schlußwort des Papstes

Bei der feierlichen Messe zum Abschluß der außerordentlichen Bischofssynode in St. Peter am 8. Dezember 1985 sprach der Papst von seiner Entschlossenheit, das Konzil hochherzig und treu zu verwirklichen. Er rief alle Bischöfe und Gläubigen auf, ihn dabei zu unterstützen.

## AUS DEM BEREICH DER BEHÖRDEN DES APOSTOLISCHEN STUHLES

Kongregation für die Orden und Säkularinstitute

Die Kongregation für die Ordens- und Säkularinstitute besteht darauf, daß die 24 amerikanischen Ordensschwester, die am 7. Oktober 1984 eine in der „New York Times“ veröffentlichte bezahlte Anzeige zugunsten der Abtreibungsgesetzgebung mitunterzeichnet hatten, ihre Unterschriften zurückziehen. Das betonte der Präfekt der Kongregation, der belgische Kardinal Jean Jerome Hamer, in Washington zum Abschluß einer dreiwöchigen USA-Reise.

Der Vatikan werde sich in dieser Frage auf keinen Kompromiß einlassen. Falls die Ordensfrauen der Aufforderung nicht nachkommen sollten, müssen sie mit dem Aus-schluß aus ihren Ordensgemeinschaften rechnen. „Die Anzeige ist in einem Presseorgan von hohem Ansehen und großer Bedeutung veröffentlicht worden. Daher ist offensichtlich ein Skandal erregt worden, unabhängig davon, welche Absichten die Unterzeichner damit verfolgten“, erklärte der Kardinal. Es sei deswegen notwendig, daß sich die Verantwortlichen um eine Wiedergutmachung bemühten, indem sie ihre volle Zustimmung zur Lehre der Kirche erklärten.

Zu der von den Unterzeichnern der Anzeige geltend gemachten Berufung auf ihre Gewissensfreiheit bemerkte Kardinal Hamer, daß die Katholiken bei ihrer Gewissensbildung verpflichtet seien, „die Moral-lehre der Kirche, die die Hüterin der Wahr-heit ist, zu beachten“. Gewissensgründe könnten nicht dazu herangezogen werden, einen Widerspruch zur klaren und maßge-benden Lehre der Kirche über die Abtrei-bung zu rechtfertigen (RB n. 36 v. 8.9.85, S. 6).

## AUS DEM BEREICH DER ORDENSOBERNVEREINIGUNGEN

### 1. Fachtagung für Prokuratoren

Vom 14.–17. Oktober 1985 fand im Haus Schönenberg (Religiöse Bildungsstätte der Diözese Rottenburg-Stuttgart, 7090 Ell-wangen/Jagst) die 7. Fachtagung für Proku-ratoren und Cellerare statt. Die fachliche Gestaltung lag in der Verantwortung von Pater Dr. Bernward Hegemann OP (Köln). Eine Reihe von Fachleuten sprach zu aktu-ellen Themen.

Dr. Heinz Kalb, Vorsitzender Richter am Arbeitsgericht Köln, erläuterte verschie-dene Fragen des Arbeitsrechts (Mutter-schutzgesetz mit seinen Implikationen im Planstellenbereich; Beschäftigungsförde-

rungsgesetz; Urteil des Bundesarbeitsge-richts über die Kündigung von Kranken und Süchtigen; Erziehungsgeldgesetz; Vor-ruhestandsgesetz). Rechtsanwalt Bernd Otto Kuper, Justitiar in Freiburg, behan-delte die Frage: Ist im Wertekonzept einer christlichen Dienstgemeinschaft in unse-ren, von Orden getragenen Krankenhäu-sern, Schulen und Heimen ein Wertewan-del festzustellen? Aus welchen Gründen: der Referent sprach eine Reihe von sehr bedenkenswerten Fakten an. Weitere Ein-zelthemen, die Rechtsanwalt Ruper erläu-terte, waren: Die Einstellung und Weiter-beschäftigung von wiederverheirateten Ge-schiedenen, von unverheiratet Zusammen-lebenden, von aus der Kirche Ausgetrete-nen. Er erläuterte ferner die neuen Urteile des Bundesverfassungsgerichts über die Kündigung von Ärzten und Buchhaltern.

In einem Podiumsgespräch setzten sich die Herren Johannes Gronemann (Wirtschafts-prüfer, Solidaris Köln), Dr. Franz-Josef Spieckermann (Wirtschaftsprüfer, Bischöf-liche Prüfungs- und Beratungs GmbH Münster) und Wolfgang Stuirbrink (Wirt-schaftsprüfer in Köln) mit der Frage „Bi-lanzen und ihre kritische Analyse im Rah-men der gesetzlichen Vorschriften“ ausein-ander. Eine Reihe wichtiger und wertvoller Hinweise für die Praxis wurden gegeben.

Der Leiter der Tagung behandelte Fragen der Geldanlage (neue Formen der Kapital-anlage).

### 2. Video-Grundkurse

Das Institut für Kommunikation und Me-dien (8000 München 22, Kaulbachstra-ße 31) bot unter dem Titel „Hobby oder Pa-storale Hilfe“ vom 20.–24. November 1985 den Video-Grundkurs II an (vgl. OK 26, 1985, 336).

Zunächst wurde eine Wiederholung der Vi-deotechnik durchgeführt: Handhabung der Kamera, Videorecorder, Ton- und Video-aufzeichnung.

Schwerpunkt des Grundkurses II war die Einführung in Erstellung einer Videoproduktion, sowie die Fertigstellung der Produktion. Ein weiterer Schwerpunkt war die Einführung in Recorderschnitt, Erstellung eines Schnittplanes und Durchführung des Schneidens.

Der Video-Grundkurs I für Ordensleute wurde vom 4.-6. Dezember 1985 im Haus Schönenberg (Ellwangen/Jagst) wiederholt. Die Schwerpunkte dieses Grundkurses waren: Einführung in die Gerätetechnik, Themensuche und Vorbereitung auf die Produktion, Produktionsplan, Kameraschnitt, Fertigstellung der Produktion.

### 3. Union der Generaloberen

Die römische Union der Generaloberen hat sich am 18. November 1985 versammelt, um die Wahlen für die kommenden drei Jahre zu tätigen. Zum neuen Präsidenten der Union wurde P. John Vaughn, Generalminister der Franziskaner, gewählt.

Als Vizepräsident wurde Abt-Primas Viktor Dammertz OSB bestätigt.

Der Rat der Union setzt sich folgendermaßen zusammen:

Abt Marcel Van de Ven O.Praem.; Abt Polykarp Zakar O.Cist.; Bruder Pierluigi Marchesi, Barmherzige Brüder des hl. Johannes von Gott; P. Peter-Hans Kolvenbach SJ; P. Anthony McSweeney SSS; P. Gabriele Ferrari SX; P. Robert Gay WV; Bruder José Pablo Basterrechea, Schulbrüder des hl. Johannes von La Salle.

Der Rat der Union bildet zugleich den Rat der „16“ (= Verbindungsorgan zur Kongregation für die Orden und Säkularinstitute). Jedoch jene Mitglieder des Rates der Union, deren Institute nicht von der Kongregation für die Orden und Säkularinstitute abhängen – nämlich die Patres Ferrari SX und Gay WV – gehören nicht dem Rat der „16“ an. An ihrer Stelle wurden für den

Rat der „16“ die Patres Anton Loipfinger CPPS und Don Egidio Vigano SDB gewählt.

Der Rat der „18“ (= Verbindungsorgan zur Kongregation für die Glaubensverbretung) setzt sich nun folgendermaßen zusammen: P. Robert Gay WV; P. Francesco Pierli MCCJ; P. Gabriele Ferrari SX; P. Giuseppe Inverardi IMC; P. Paul Boyle CP; P. Flavio Carraro OFM Cap; Fr. Jean Bulteau FSG; Fr. Waldebert Devestel FC.

### RAT DER EUROPÄISCHEN BISCHOFSKONFERENZEN

Vom 7.-11. Oktober fand in Rom das 6. Symposium der europäischen Bischöfe statt. Es wurde organisiert vom Rat der europäischen Bischofskonferenzen (Consilium Conferentiarum Episcopaliū Europae – CCEE), der im Jahre 1971 gegründet wurde und aus je einem Vertreter der einzelnen Bischofskonferenzen aus ganz Europa besteht – nur Albanien ist nicht vertreten. Das ständige Sekretariat des Rates der europäischen Bischofskonferenzen befindet sich in der Schweiz (CH-9000 St. Gallen, Klosterhof 6b) und steht unter der Leitung von Dr. Ivo Fürer.

Das Thema des Symposions 1985 war: „Säkularisierung‘ und Evangelisierung in Europa.“

Zum Symposium wurden eingeladen: rund 80 Kardinäle und Bischöfe als Vertreter der Bischofskonferenzen, die Sekretäre der Bischofskonferenzen, Vertreter der päpstlichen Kurie, 4 Vertreter der Ordensmänner und Ordensfrauen, 6 Vertreter der Priester, 6 Vertreter des Laienforums und der Laienverbände, 7 Experten und 10 Expertinnen, 4 Vertreter der nichtkatholischen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften, Vertreter der Bischofskonferenzen von Afrika, Lateinamerika, Asien und USA. Das Symposium wurde von einem besonderen Komitee vorbereitet: Johannes Möller,

Bischof von Groningen (Vorsitz); Kardinal Godfried Danneels, Erzbischof von Mecheln-Brüssel; Alois Sustar, Erzbischof von Laibach; Theodor Hubrich, Weihbischof in Magdeburg; Pietro Rossano, Tit.-Bischof von Diocletiana und Rektor der Lateranuniversität in Rom; Professor Hervé Legrand OP, Paris; Professor John Mahony SJ, London; Professor Johannes Schaching SJ, Rom; Msgr. Paul Huot-Pleuroux, Schweiz.

Zunächst gaben die Vertreter der einzelnen nationalen Bischofskonferenzen einen Situationsbericht. Kardinal Danneels führte hierauf in die Thematik ein. Es wurde über verschiedene Methoden der Evangelisierung (Bibel und Kirchengeschichte) gesprochen. Das Symposium wollte vor allem Impulse und Gedankenaustausch vermitteln. Auf die Verabschiedung einer Art von europäischem Pastoralplan wurde verzichtet. Kardinal Basil Hume OSB, Erzbischof von Westminster und Präsident des Rates der europäischen Bischofskonferenzen, faßte die Resultate des Symposiums zusammen.

Aus der Bundesrepublik nahmen der Kölner Erzbischof Kardinal Joseph Höffner als Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Josef Homeyer von Hildesheim als Delegierter der Deutschen Bischofskonferenz beim Rat der Europäischen Bischofskonferenzen, Bischof Franz Hengsbach von Essen als Vorsitzender der Kommission Weltkirche in der Deutschen Bischofskonferenz sowie der Fuldaer Bischof, Erzbischof Johannes Dyba, und der Osnabrücker Weihbischof Karl August Siegel am Symposium teil.

Es fiel auf, daß kein Spanier, kein Vertreter eines osteuropäischen Landes und kein Deutscher zu den offiziellen Referenten des Symposiums gehörten. Auch bei den täglichen Pressekonferenzen gehörte zu der Gruppe der Bischöfe, die sich den Journalisten stellten, nie ein Bischof „germanischer Herkunft“. Wegen der fast ausschließlich soziologisch ausgerichteten Referate blieb das Symposium weitgehend im Vorfeld seiner Thematik stehen.

In seiner zündenden Ansprache bei der Schlußaudienz forderte der Papst für die Symposionsteilnehmer erneut, den europäischen Kontinent nicht in Ost und West zu spalten, das Helsinki-Abkommen einzuhalten und der demographischen Vergreisung des Kontinents durch eine auf der Lehre der Kirche basierenden Familienpastoral entgegenzuarbeiten (KNA).

## DEUTSCHE BISCHOFSKONFERENZ

### Herbstvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz in Fulda

Vom 24.–26. September 1985 tagte die Deutsche Bischofskonferenz in Fulda. In der Predigt beim Eröffnungsgottesdienst sprach Kardinal Joseph Höffner, der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, vom Weg der Kirche durch die Geschichte.

Zu Beginn der Herbstvollversammlung wählten die Bischöfe gemäß den Vorschriften des neuen Kirchenrechtes einen Stellvertretenden Vorsitzenden der Bischofskonferenz. Karl Lehmann, Bischof von Mainz, wird für sechs Jahre das Amt und die Aufgabe des Stellvertretenden Vorsitzenden ausüben.

Die „fortgesetzten und teilweise zunehmenden Menschenrechtsverletzungen“ sind eine Herausforderung an alle in Freiheit lebenden Menschen. Insbesondere forderten die Bischöfe die Politiker sowie die in den Medien Tätigen auf, sich der Verletzung von Menschenrechten „in stärkerer Weise als bisher anzunehmen“. Der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Kardinal Joseph Höffner, stellte fest, daß dem „lobenswerten Interesse und Engagement etwa für den Erhalt des Waldes“ eine „weitverbreitete Interesselosigkeit“ gegenüberstehe, sobald es um die Entrechtung und Mißhandlung vieler Menschen in links- und rechts-extremen Diktaturen gehe.

„Das menschenunwürdige Apartheid-System in Südafrika besteht immer noch, die Aussichten auf einen friedlichen Wandel zu mehr Gerechtigkeit für alle Südafrikaner sinken von Tag zu Tag.“ Vor allem beklagen die Bischöfe eine Verfolgung der katholischen Kirche in Vietnam. Dort würden gläubige Katholiken und Priester von den kommunistischen Machthabern seit vielen Jahren wegen ihres Glaubens und der Ablehnung des Atheismus in Haft gehalten. Ebenso beklagenswert seien das „ausbeuterische System in Haiti“, die Lage auf Kuba, in Nicaragua und Chile.

Kardinal Höffner stellte fest, „trotz vielfältiger Hinweise aus kirchlichen Kreisen“ finde das Schicksal von Katholiken in Litauen, der Ukraine oder der Tschechoslowakei wenig Beachtung. „Hunderttausende unserer Landsleute reisen als Touristen nach Jugoslawien in Unkenntnis der Tatsache, daß dort Ordensleute inhaftiert sind, weil sie von ihrem Grundrecht auf Religionsfreiheit Gebrauch machen wollten.“ In Albanien seien immer noch religiöse Handlungen, wie Taufen, mit der Todesstrafe bedroht.

Weiter stellen sich hinsichtlich Äthiopiens drängende Fragen wegen der Behandlung völkischer Minderheiten. In Uganda würden Hunderttausende infolge politischer Verfolgung getötet, und in Burundi leide die Kirche unter einer immer stärker werdenden Einschränkung der Religionsfreiheit. Dies habe den Vorsitzenden der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Franz Hengsbach, veranlaßt, in einem Telegramm an den Präsidenten der Bischofskonferenz von Burundi die Solidarität der deutschen Bischöfe zum Ausdruck zu bringen. Bedrückend seien aber auch die Vorgänge im Libanon, im Iran und in Sri Lanka.

Die deutschen Bischöfe haben sich hinsichtlich der sogenannten Neuen Medien Zurückhaltung auferlegt. Kardinal Joseph Höffner stellte im Anschluß an die Herbstvollversammlung der Bischöfe die Beendi-

gung der kirchlichen Beteiligung am Kabelfernsehprojekt Ludwigshafen in Aussicht. Die „unzureichende Verkabelung im Empfangsbereich der Pilotprojektes“ habe die Erprobung der Nahraumkommunikation nicht möglich gemacht. Allerdings sollten die bei diesem Versuch gemachten Erfahrungen sowohl einer weiteren Nutzung des Ludwigshafener Studios als auch der kirchlichen Medienarbeit zugute kommen. Zurückhaltung übt die Bischofskonferenz auch hinsichtlich eines flächendeckenden Ausbaus der kirchlichen Beteiligung am Bildschirmtext (Btx). Zur Begründung verwies sie auf die Entwicklungen dieses Mediums und seine geringe Verbreitung. Den einzelnen Diözesen wurde empfohlen, zu überlegen, wie im regionalen Raum das Angebot ausgebaut werden könne.

Die Verwendung der sogenannten „Pille danach“ stellt „ethisch einen Schwangerschaftsabbruch zum frühestmöglichen Zeitpunkt“ dar. Wie Kardinal Höffner betonte, bestehe „zwischen dieser Form des ‚privaten‘ Schwangerschaftsabbruchs und der Abtreibung aufgrund einer Indikationsfeststellung“ ethisch gesehen „kein prinzipieller Unterschied“. Die „Pille danach“ verhindere nicht den Eisprung und somit die Befruchtung einer Eizelle. Wer die „Pille danach“ verwende, wolle „das Einnistende der befruchteten Eizelle abwenden und sie damit zerstören“. Dies bedeute „in sittlicher Hinsicht die Absicht der Tötung eines ungeborenen Kindes“. Die Frage nach rechtlichen Klärungen und Konsequenzen des Problems sei dringend notwendig.

Die Deutsche Bischofskonferenz will die 1982 gemeinsam mit dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) gestartete Initiative „Wähle das Leben“ für weitere drei Jahre fortführen. Ziel der Initiative sei es, die „Zerstörung des Bildes vom Menschen in seiner Gott ebenbildlichen Würde“ durch eine grundlegende Neubestimmung auf den Wert und die Unantastbarkeit des menschlichen Lebens zu verhindern, betonte Kardinal Joseph Höffner.

Thematische Schwerpunkte der Initiative seien der Schutz des ungeborenen Lebens, Fragen der Gen-Technologie sowie der Euthanasie und der Umgang des Menschen mit der Schöpfung. Der Kardinal räumte ein, daß die mit der Initiative „Wähle das Leben“ angestrebte Bewußtseinsänderung bisher nicht in dem Maße erreicht worden sei, wie dies ihrer Intention entspreche. Die Zahl der Abtreibungen zeige eine immer noch vorherrschende lebensverneinende Grundhaltung deutlich an.

Auch gesellschaftspolitische Themen bestimmten die Tagesordnung der Herbstvollversammlung. Die Analyse der gegenwärtigen Lage des Schutzes ungeborener Kinder veranlaßte die Bischöfe zu eindringlichen Forderungen an die Adresse der staatlichen Instanzen, der Parlamente in Bund und Ländern und der zuständigen Verwaltungsbehörden. Die deutschen Oberhirten wollen:

die Verbesserung der ärztlichen und sozialen Schwangerenberatung,  
eine örtliche Trennung von Beratung, Indikationsfeststellung und Abtreibung,  
eine schärfere Kontrolle der Meldepflicht von Abtreibungen,  
keine Abtreibung auf Krankenschein,  
eine bundesweite finanzielle Sicherstellung der Bundesstiftung „Mutter und Kind“.

Im Mittelpunkt der Beratungen standen ethisch-moralische Fragen der Befruchtung außerhalb des menschlichen Körpers. Innerhalb des Episkopates bestehen hier unterschiedliche Standpunkte. Während die einen aus mehreren Gründen die extrakorporale Befruchtung ganz ausschließen, fragen sich andere, ob sie für die Ehe „als äußerste Lösung“ wenigstens toleriert werden könnte. Vertreter dieser Richtung sind davon überzeugt, daß bei einem absoluten Veto die Einflußmöglichkeiten in dieser Frage geringer sind. Eine abschließende Stellungnahme war nicht erwartet worden, auch wenn eine Arbeitsgruppe der Glaubenskommission der Bischofskonferenz sich schon seit Jahren unter dem Vorsitz

des Kölner Weihbischofs Hubert Luthé mit gentechnologischen Fragen befaßt. Es ist davon auszugehen, daß auch die einschlägigen Erklärungen der Päpste der Neuzeit bei der Beurteilung eine Berücksichtigung finden. Diese reichen von einer eindeutig ablehnenden Haltung bei Pius XII. bis zu Besorgnis Johannes XXIII. und Johannes Paul II. im Blick auf die „Manipulation des ehelichen Aktes“. Eine weltkirchliche Abstimmung über den Fragenkomplex sehen die Bischöfe als dringend notwendig an. Der Studientag diene insbesondere der sachkundigen Information und Urteilsbildung in dieser Frage. Geladen waren der Rechtsmediziner an der Universität Erlangen-Nürnberg, Prof. Dr. Hans-Bernhard Wuermeling, sowie die Moralthologen Klaus Demmer MSC (Gregoriana, Rom) und Bernhard Fraling (Theologische Fakultät der Universität in Würzburg).

Zum Abschluß der Beratungen sprach der Bischof von Fulda, Erzbischof Johannes Dyba, bei der Schlußandacht von den Vollversammlungen der Bischofskonferenz als „Meilensteinen der neueren Kirchengeschichte“. In scharfer Form verurteilte er die politische Theologie. In Bezugnahme auf bestimmte Formen der Befreiungstheologie charakterisierte der Prediger „die politische Theologie unserer Tage in ihrem Kern“ als „zutiefst unchristlich“. Er sieht das Ende des „politisch-theologischen Spuks“ am Horizont aufziehen. Was die Kirche jetzt braucht, ist eine „ideologiefreie Lehre und eine Theologie, die sich von einengenden Adjektiven und verzerrenden Vorsilben befreit hat“ (KNA v. 26. 9. 85; MKKZ v. 6. 10. 85, S. 28).

## STAAT UND KIRCHE

### 1. EG-Angehörige als Beamte in der BRD

Urteil des *ArbG Düsseldorf* vom 8. Juni 1983 zur Übernahme eines *belgischen* Lehr-

amtsbewerbers in den *Vorbereitungsdienst* (9 Ca 42/83) (NJW 37 [1984] 576):

*Leitsatz:*

Wird ein EG-Angehöriger nur wegen seiner ausländischen Staatsangehörigkeit nicht als Beamter auf Widerruf in den Vorbereitungsdienst für das Lehramt eingestellt, besitzt er einen Anspruch, in einem privatrechtlichen Anstellungsverhältnis in den Vorbereitungsdienst übernommen zu werden. Das gilt auch dann, wenn in dem betroffenen Bundesland die Ableistung des Vorbereitungsdienstes nur im Rahmen eines Beamtenverhältnisses gesetzlich geregelt ist.

## 2. Vertragstreue des Lehramtsbewerbers

Urteil des BAG vom 15. Juli 1982 zur Frage des Zweifels an *Verfassungstreue* eines der DKP angehörenden *Lehramtsbewerbers* (2 AZR 887/79) (NJW 36 [1983] 1812–1814):

*Leitsätze:*

1. Nach der Rechtsprechung des 5. Senats (AP Art. 33 II GG Nr. 8), der sich der erkennende Senat anschließt, rechtfertigen die Mitgliedschaft in einer verfassungsfeindlichen Partei und der aktive Einsatz für diese Partei zwar allein noch keine Ablehnung des Bewerbers wegen fehlender politischer Eignung. Diese Kriterien sind aber geeignet, zunächst vernünftige Zweifel an der Verfassungstreue eines Bewerbers zu begründen, der nach Ableistung des Vorbereitungsdienstes eine endgültige Einstellung als Lehrer im öffentlichen Dienst begehrt. So begründete Zweifel sind vom Bewerber auszuräumen. Zur Begründung berechtigter Zweifel ist es nicht erforderlich, daß der Bewerber über die genannten gewichtigen Anhaltspunkte hinaus noch zusätzliche konkrete verfassungsfeindliche Aktivitäten entwickelt hat.

2. Die Weigerung des Bewerbers um ein Lehramt, die Frage nach der Mitgliedschaft

in einer verfassungsfeindlichen Partei zu beantworten und sich von deren verfassungsfeindlichen Zielen zu distanzieren, kann ebenfalls geeignet sein, Zweifel an der Verfassungstreue zu begründen oder zu verstärken (im Anschluß an BAGE 34).

## 3. Loyalitätsklausel in Erbbauverträgen

Beschluß des LG München II vom 15. März 1983 zu *Tendenz- und Loyalitätsklauseln in Erbbauverträgen* mit der Kirche als Erbbaurechtsausgeber (2 T 101/83) (ZevKR 28 [1983] 298–300):

*Leitsatz:*

Tendenz- oder Loyalitätsklauseln in Erbbauverträgen mit der Kirche als Erbbaurechtsausgeber verstoßen nicht gegen die guten Sitten. Die Vereinbarung eines Heimfallanspruchs im Fall eines Kirchenaustritts, kirchenfeindlicher Betätigung u. a. berührt nicht das Grundrecht der Glaubens- und Gewissensfreiheit.

## 4. Ablehnung eines nichtverheirateten Paares als Ersatzmieter

– Rechtsentscheid des OLG Hamm vom 6. April 1983 zur *Ablehnung eines nichtverheirateten Paares als Ersatzmieter* aus Gründen der religiösen Überzeugung des Vermieters (4 ReMiet 13/82) (FamRZ 30 [1983] 1117; NJW 36 [1983] 1564–1566):

*Leitsatz:*

Benennt der Mieter, der aus persönlichen Gründen vorzeitig aus einem Wohnungsmietvertrag entlassen werden möchte, ein nicht verheiratetes Paar verschiedenen Geschlechts als Ersatzmieter, so ist es dem Vermieter, auch wenn er nicht in demselben Haus und nicht einmal in demselben Ort wohnt, nicht von vornherein verwehrt, nur aus Gründen seiner religiösen Überzeugung dieses Paar zum Nachteil des Mieters als Ersatzmieter abzulehnen.

Die genannten – und etwaige sonstige – Ablehnungsgründe des Vermieters sind viel-

mehr gegen die Belange des Mieters nach den Gesichtspunkten von Treu und Glauben abzuwägen. Eine derartige Abwägung ist jeweils Sache des Einzelfalls und insoweit einer näheren Regelung durch Rechtsentscheid nicht zugänglich.

#### 5. Versorgungsanwartschaft eines wissenschaftlichen Assistenten

– Beschluß des *OLG Karlsruhe* vom 12. Jan. 1983 zur *ausgleichspflichtigen Anwartschaft eines wissenschaftlichen Assistenten* (2 UF 32/80) (FamRZ 30 [1983] 408f.);

##### *Leitsatz:*

Die Versorgungsanwartschaften eines wissenschaftlichen Assistenten, der zum Beamten auf Widerruf ernannt, aber hinsichtlich seiner Versorgung und Versetzung in den Ruhestand einem Beamten auf Probe gleichgestellt war, sind beim Versorgungsausgleich mit dem Wert der fingierten Nachversicherung auszugleichen.

## PERSONALNACHRICHTEN

### 1. Neue Ordensobere

Die Prämonstratenser des Stiftes Tepl in Villingen haben am 4. Juni 1985 zum Prior de regimine P. Norbert Klaus Schleger O.Praem. als Nachfolger des resignierten Abtes Dr. Wolfgang Böhm gewählt.

Am 31. Juli 1985 hat das Kapitel der Bayerischen Franziskanerprovinz Pater Dr. Heinrich Fürst OFM zum neuen Provinzial gewählt. Er hat P. Arno Mühlrath OFM abgelöst, der von 1976 bis 1985 Provinzial war.

Durch die Wahl von P. Provinzial Otto Fuchs MCCJ zum Generalassistenten war bei den Comboni-Missionaren ein Amtswechsel notwendig. Die Leitung der Deutschen Provinz hat am 10. September 1985 der bisherige stellvertretende Provinzial, Pater Dr. Josef Pfanner MCCJ, übernommen.

Das 20. Generalkapitel der Redemptoristen wählte am 8. November 1985 P. Juan Manuel Lasso de la Vega y Miranda zum neuen Generalsuperior. Der neue Generalobere ist 1936 in Madrid geboren. Nach dem Studium des Kirchenrechtes und der Moraltheologie erwarb er pastorale Erfahrungen als Dozent, als Pfarrseelsorger und als Leiter des Ausbildungshauses in Spanien. Seit 12 Jahren war er Mitglied des Generalrates in Rom, seit 6 Jahren Generalvikar.

Der 55jährige Ungar Polikarp Zakar ist neuer Generalabt des Zisterzienserordens. Die Wahl erfolgte am 2. September 1985 durch das Generalkapitel, das in der Abtei Casamari (südlich von Rom) tagte. Polikarp Zakar ist der 80. Generalabt seines Ordens. Er hat in Rom Theologie, Kirchengeschichte und Kirchenrecht studiert. Seit 1960 lehrte er an der Päpstlichen Hochschule Sant'Anselmo. Er ist Konsultor der Kongregation für die Orden und Säkularinstitute sowie der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungen.

Der 53jährige Australier John Jago ist vom Generalkapitel der Gesellschaft Mariens zum neuen Generalobern der Mariisten gewählt worden. Pater Jago hat an der Universität von Adelaide den Doktor der Rechte erworben und er hat in Freiburg/Schweiz Theologie studiert. Er war in der Pfarrseelsorge und an einer Schule tätig; seit 1979 war er Provinzoberer in Australien.

Schwester Maria Gema Cadena aus Ekuador wurde vom Generalkapitel der Schwestern vom Guten Hirten zur neuen Generaloberin gewählt. Die bisherige Provinzialoberin der Provinz Münster, Sr. Maria Kreszentia Schimansky, wurde gleichzeitig zur Generalrätin für den deutsch-niederländischen Sprachraum gewählt.

Sr. Valentine Diegelmann (61) aus Stockholm, wurde beim Generalkapitel der Missionsschwestern vom Heiligen Namen Mariens zur neuen Generaloberin gewählt (KNA).

Das 7. ordentliche Generalkapitel der CPS, das in Rom tagte, wählte zur neuen Generaloberin die deutsche Schwester Manuela Randerath (52) aus Gütersloh / Westfalen.

In den Kreis der Generalassistentinnen wurde Schwester M. Philothea Willmes (56) gewählt, bisherige Provinzoberin der deutschen Provinz mit Sitz in Paderborn-Neuenbeken.

Die Gemeinschaft der Missionsschwestern vom kostbaren Blut zählte am 8. September 1985, ihrem 100. Geburtstag, 1129 Schwestern in Profeß, 24 Novizinnen und 30 Postulantinnen. 566 Schwestern arbeiten in der „Mission“, 563 in Europa und Amerika.

## 2. Berufung in die Hierarchie

Papst Johannes Paul II. hat den bisherigen Apostolischen Präfekten von Chinhoyi (Simbabwe), den aus dem Bistum Trier stammenden Jesuitenpater Helmut Reckter, zum Bischof ernannt und gleichzeitig diese Präfektur zur Diözese erhoben. Pater Reckter wurde am 24. November 1933 in Arenberg bei Koblenz geboren. Nach theologischen Studien im diözesanen Priesterseminar trat er 1956 in die Gesellschaft Jesu ein und wurde 1964 zum Priester geweiht.

## 3. Berufungen und Ernennungen

Durch das Generalkapitel der Claretiner, das im September/Oktober 1985 in Rom tagte, wurde P. Provinzial Peter Schütz CMF in die Generalleitung berufen.

Die Patres Bertrand van Bilsen OFM (Holland) und João Corso SDB (Brasilien) sind von Papst Johannes Paul II. zu Richtern an der Römischen Rota ernannt worden (KNA).

Der Heilige Vater hat die im Mai 1985 neu ernannten Kardinäle zu Mitgliedern verschiedener römischer Kongregationen ernannt: In den Rat für öffentliche Angele-

genheiten der Kirche wurden u. a. die Kardinäle Augustin Mayer OSB und Jean Jérôme Hamer OP berufen. Diese beiden Kardinäle wurden außerdem zu Mitgliedern der Kongregation für die Glaubenslehre und der Kongregation für die Bischöfe sowie der Kommission für die authentische Auslegung des Kirchlichen Gesetzbuches ernannt. Der Sulpizianer, Kardinal Edouard Gagnon, wurde zum Mitglied der Kongregation für die Sakramente ernannt.

Zu Mitgliedern der Kongregation für die Orden und Säkularinstitute wurden die Kardinäle Augustin Mayer OSB und Alfons Stickler SDB ernannt.

Der Erzbischof von München-Freising, Kardinal Friedrich Wetter, wurde Mitglied der Kongregation für die Glaubensverbreitung und des Sekretariates für die Nicht-Christen.

Mitglieder für die Kongregation für die Heiligsprechungsangelegenheiten wurden u. a. die Kardinäle Edouard Gagnon P.S.S. und Alfons Stickler SDB.

Mitglieder der Kongregation für das Katholische Bildungswesen wurden u. a. die Kardinäle Jean Jérôme Hamer OP, Rosalio J. Castillo Lara SDB.

Die beiden Salesianer-Kardinäle Rosalio J. Castillo Lara und Alfons Stickler wurden außerdem Mitglieder des Höchsten Gerichtshofes der Apostolischen Signatur.

Kardinal Rosalio J. Castillo Lara SDB wurde ferner Mitglied des Sekretariates für die Einheit der Christen und der Päpstlichen Kommission für den Vatikanstaat.

Kardinal Alfons Stickler SDB wurde schließlich noch zum Mitglied der Kommission für die Sozialen Kommunikationsmittel ernannt (L'Osservatore Romano n. 243 v. 19. 10. 85).

Der Erste Vorsitzende der VDO und Provinzial der Kölner Provinz der Redemptoristen, Pater Dr. Michael Kratz, wurde

am 12. November 1985 vom Generalkapitel seiner Ordensgemeinschaft zum Generalkonsultor und tags darauf zum Generalvikar gewählt. Die Leitung der Kölner Redemptoristenprovinz übernimmt bis zur Bestellung eines neues Provinzials Pater Kurt Wehr C.Ss.R.

#### 4. Auszeichnung

M. Ignatia Hischer (68), Generaloberin der Elisabethschwwestern, und M. Adelberta Reinhart (68), Generaloberin der Marianhiller Missionsschwwestern vom kostbaren Blut, wurden mit dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse ausgezeichnet.

P. Karlheinz Hoffmann SJ (58), Untersekretär der Päpstlichen Medienkommission, der früher die deutschsprachige Abteilung von Radio Vatikan geleitet hatte und die deutschsprachige Ausgabe des „L'Osservatore Romano“ ins Leben gerufen hat, wurde mit dem Großen Verdienstkreuz der Bundesrepublik ausgezeichnet (KNA).

#### 5. Heimgang

Altabt Harduin Bieble OSB von der Benediktinerabtei Königsmünster in Meschede ist am 3. Oktober 1985 im Alter von 82 Jahren an Herzversagen im Carolinen-Hospital von Neheim-Hüsten verstorben. Am 23. November 1902 in Gotzing bei Miesbach/Oberbayern geboren, trat Jakob Bieble 1923 ins Noviziat der Erzabtei St. Ottilien ein und wurde 1929 von Kardinal Faulhaber zum Priester geweiht. Pater Harduin kam im August 1929 in das 1928 neugegründete Kloster Königsmünster. Er war als Lehrer und Rektor an der Benediktinerschule in Meschede tätig, bis der Konvent 1941 von den Nationalsozialisten gewaltsam aufgelöst wurde. Nach dem Krieg aus der Pfarrei Salzstetten nach Meschede zurückgekehrt, leitete P. Harduin die zum Gymnasium ausgebauten Schule. Als 1956 das Priorat Königsmünster zur Abtei erhoben wurde, wählten die Mönche ihn zum ersten Abt. Erzbischof Lorenz Jaeger

weihte ihn am 15. Januar 1957 zum Abt. Unter seiner Leitung gewann die Abtei großes Ansehen. Am 15. August 1976 trat P. Harduin als Abt aus Altersgründen zurück. Er blieb in der Abtei und führte als Novizenmeister 8 Jahre hindurch eine wachsende Zahl junger Brüder ins klösterliche Leben ein. Seine sterbliche Hülle wurde in der Krypta der Abteikirche Königsmünster beigesetzt.

In der Nacht vom 4. auf den 5. September 1985 verstarb fast 85jährig in einem Ferienhaus bei Nagoya/Japan, P. Georg Gemeinder SVD. Er war am 21. 11. 1900 in Fischbach, Diözese Rottenburg-Stuttgart, geboren worden. Nach seiner Priesterweihe 1929 bekam er die Missionsbestimmung für Japan. Diesem Land ist er bis zu seinem Tode treu geblieben. Er arbeitete zunächst in der Seelsorge, betreute während der Kriegsjahre katholische Auslandsjapaner in Brasilien und wirkte nach dem Krieg als Regional und als Professor an der Nanzan-Universität der Steyler in Nagoya. 1955 gründete er das „Institut der Katechistinnen Mariens“, das erste Säkular-Institut in einem Missionsland, das 1980 zu einem Institut päpstlichen Rechtes erhoben wurde. Heute arbeiten rund 250 Schwestern des Instituts in verschiedenen Ländern. Ebenfalls auf seine Initiative geht die Gründung der „Ai-Bewegung“ zurück, einer Laienorganisation für karitativen Einsatz unter Kranken, Behinderten und Außenseitern. Bis zu seinem letzten Lebenstag stand P. Gemeinder voll im Einsatz (Fides, 2. 10. 1985).

Am 24. Oktober 1985 starb der Missionsbischof Hermann Westermann SVD. Der Verstorbene stammt aus Werne, Bistum Münster. Er wurde am 24. April 1905 geboren, erhielt 1932 die Priesterweihe und wurde am 14. Juni 1951 zum ersten Bischof der neuerrichteten Diözese Sambalpur in Indien ernannt. Über 20 Jahre lang leitete er diese Missionsdiözese. Nach seinem Rücktritt (1974) ließ sich Bischof Westermann in Münster nieder. R.I.P.

## STATISTIK

Weltbevölkerung, Weltreligionen und Entwicklungen in der katholischen Kirche:

Die 4,7 Milliarden Bewohner der Welt teilen sich nach ihrer Religionszugehörigkeit folgendermaßen auf:

Katholiken	825 000 000
Protestanten	400 000 000
Orthodoxe	160 000 000
Muslime	700 000 000
Hindus	600 000 000
Buddhisten	300 000 000
Konfuzianer	300 000 000
Schintoisten	80 000 000
Taoisten	50 000 000
Juden	17 000 000
Andere und ohne Religionszugehörigkeit	1 250 000 000

1,4 Milliarden Christen (Katholiken, Protestanten, Orthodoxe) stehen somit 3,3 Milliarden Nichtchristen gegenüber.

*Gegenüber dem Vorjahr* (31. 12. 1982–31. 12. 1983):

– hat die Weltbevölkerung um fast hundert Millionen Menschen zugenommen; genau 99902000 zählt die Welt mehr. Fast 64 Millionen mehr in Asien; über 23 Millionen in Afrika; über 10 Millionen in Süd- und Nordamerika; etwas mehr als 2 Millionen in Europa und 365000 in Ozeanien.

– ist die Zahl der Katholiken weltweit um 15 108 000 gestiegen: um 7849000 in Amerika; um 3013000 in Afrika; um 2237000 in Asien; um 1902000 in Europa und um 107000 in Ozeanien. Doch hat der Zuwachs der Katholiken nicht ganz mit dem der Weltbevölkerung Schritt gehalten. Der prozentuelle Anteil ist daher um 0,06% gesunken.

– sind die Priester um 2569 weniger geworden (um 958 die Diözesan- und um 1611 die Ordenspriester). Der Schwund betrifft Europa (–2608) und Amerika (–622), während in den anderen Kontinenten ein Prie-

sterzuwachs stattgefunden hat: +416 in Asien (415 Diözesan-, ein Ordenspriester); +169 in Afrika (die Diözesanpriester sind sogar um 275 mehr geworden, dafür gibt es 106 Ordenspriester weniger) und +76 in Ozeanien (19 Diözesan-, 57 Ordenspriester).

– hat ein Rückgang bei den Ordensbrüdern (–1913) und Ordensschwwestern (–5810) stattgefunden: in Europa (–1346 bzw. –3992), in Amerika (–628 bzw. –4500) und in Ozeanien (–74 bzw. –238). Und dies trotz einem Anstieg in Asien (+115 bzw. +2635) und Afrika (+20 bzw. +285).

– sind die Katechisten weltweit um 17358 mehr geworden. Hier spielen vor allem Afrika, mit einem Zuwachs von 12260, und Asien, mit 3265 mehr, eine Rolle. Der Zuwachs in Amerika betrug 898; in Ozeanien 653; und in Europa 282.

– hat es mehr Priesterseminaristen gegeben; insgesamt um 4043 (2639 für die Diözesen, und 1404 für die Orden): in Amerika um 2088 (1022 für Diözesen, 1066 für Orden); in Europa um 828 (669 für Diözesen, 159 für Orden); in Afrika um 778 (665 für die Diözesen, 113 für die Orden); in Asien um 401 (281 Diözesen und 120 Orden); weniger jedoch in Ozeanien: –52 (zwei Diözesanseminaristen mehr und 54 Ordenseminaristen weniger).

– ist die Zahl der Knabenseminaristen weltweit leicht (um 439) gesunken: die diözesanen wurden zwar um 1594 mehr, doch fand bei den Orden ein starker Rückgang (–2033) statt. Steigend ist die Gesamtzahl der Knabenseminaristenschüler in Afrika mit +2171 (2054 Diözesane und 117 für die Orden); in Asien mit +138 (bei den Diözesen 13 weniger, bei den Orden 151 mehr). Rückläufig war die Entwicklung in Europa (–1663: Diözesen –647, Orden –1016), in Amerika (–1060: zwar +219 bei den Diözesen, doch –1279 bei den Orden) und Ozeanien (–25: Diözesen –19, Orden –6) (Fidesdienst Nr. 3458 v. 25. 9. 95, ND 199/200).

Joseph Pfab